

Norbert Dittmar & Ursula Bredel: *DIE SPRACHMAUER. DIE VERARBEITUNG DER WENDE UND IHRER FOLGEN IN GESPRÄCHEN MIT OST- UND WESTBERLINERINNEN*, Weidler Buchverlag, Berlin 1999.

Dieses Buch ist nicht nur ein sprachsoziologischer und diskursanalytischer Streifzug durch 60 Gespräche über den Berliner Mauerfall, wie am Buchdeckel angekündigt, es ist zusätzlich ein Zeitdokument, in dem die Leser und Leserinnen anhand dieser 60 Interviews mithilfe einer Vielfalt von Methoden durch 10 Jahre Geschichte geführt werden, von der Stunde Null bis heute, von Identitätsentleerung/Euphorie bis zur Ostalgie, vom sprachlichen Unterschied bis zum Sprachwandel, vom Dualismus bis zum Wunsch nach einer Verständigung.

Dieser Chronologie folgt auch der Aufbau des Buches: Die Analyse der Interviews beginnt nicht nur mit der Analyse der einleitenden Sequenzen, sie beginnt gleichzeitig mit der Darlegung der unterschiedlichen diskursiven Strategien der Gesprächseröffnung zwischen Ost und West. Und sie endet mit einer Auflistung umbruchsbedingter Sprachwandelprozesse, wobei sich die Grenzen zwischen Umbruchsdiskurs und Phänomene des Sprachwandels nicht aus methodischer Unschärfe, sondern aus der unabdingbaren Verzahntheit derartiger Ereignisse, verwischen.

Auslöser für diese Studie war ein Fortbildungsseminar für Grundschullehrerinnen, denen nach der offiziellen Version des Senats die Möglichkeit geboten werden sollte, ihre sprachwissenschaftlichen Kenntnisse über das Deutsche zu erweitern, damit sie den neuen, westlich geprägten Schulanforderungen besser entsprechen können, womit das hegemoniale Ungleichgewicht, das sich wie ein roter Faden durch das ganze Buch zieht, bereits in seiner gesamten Schärfe dargelegt ist. Daraus entwickelte sich die Idee, "den 'sozialen Umbruch', der mit dem Mauerfall 1989 eingetreten war, als Kollektion individueller Erfahrungen im Sinne eines 'kollektiven Gedächtnisses' zu dokumentieren und damit sowohl die eigene als auch die öffentliche Verarbeitung dieses Umbruchs zu fördern" (S. 23f.).

Somit interviewte Ost Ost und West West, ohne verbindlichen Interviewleitfaden, einziges Thema: die Ereignisse und Erlebnisse am und um den 9. November 1989. Die daraus entstandenen 61 narrativen Interviews liegen in digitalisierter Form am Institut für deutsche Sprache vor und sind somit öffentlich zugänglich. Transkribiert wurden sie nach dem Transkriptionssystem TRANSBERLIN (für Leserinnen und Leser ist besonders angenehm, daß dieses Transkriptionssystem zusätzlich als Klappentext abgedruckt ist), das auch Nichtberlinerinnen und -berlinern einen guten Eindruck von den verschiedenen Varietäten Berlins vermittelt. Der sozialen Bedeutung der verschiedenen Varietäten (Ostberlin – Westberlin) ist ein eigenes Kapitel gewidmet.

Die Interpretation der Daten erfolgt nach verschiedenen Analysemethoden, wobei die Datenaufbereitung der historischen Aufeinanderfolge der Ereignisse Rechnung trägt.

1. Öffnung der Mauer: Mit den Methoden der Filmtechnik werden Perspektiven und subjektive Verarbeitungsmuster der Erzählenden herausgearbeitet. Für die Osis eine Geschichte ohne happy end, für die Wesis eine mit happy end.
2. Grenzgänge: Erste Berührungen mit dem jeweils Fremden werden danach bearbeitet, in welcher Relation die Erzählenden zum jeweils Fremden stehen. Wo die Osis scheitern oder bestenfalls erkunden, im Einzelfall erobern, inkorporieren die Wesis.
3. "Wiedervereinigt": Das hegemoniale Ungleichgewicht tritt in einer Analyse der Stereotypisierungen am deutlichsten zu Tage: Die Osis sind der Inbegriff all dessen, was die Wesis nicht sein wollen und folglich auch beanspruchen, nicht zu sein.
4. Ausblick: Diskursive Merkmale eines Umbruchs vermischen sich über Sprachkontakt, Umwertung kollektiver Symbole, lexikalischer sowie syntaktischer Eigenheiten zu einem Sprachwandel, dessen Richtung zwar nicht eindeutig festgelegt, durch das hegemoniale Ungleichgewicht aber weitgehend mitbestimmt ist.

Es ist schwer, der Vielschichtigkeit und Dichte dieses Buches, die sich in der Bearbeitung soziologischer, psychologischer, politischer und vor allem linguistischer Zusammenhänge zeigt, gerecht zu werden. Es fasziniert die Methodenvielfalt, es fasziniert die sukzessive und äußerst vorsichtige Herangehensweise an ein emotional sehr belastetes Thema und es fasziniert nicht zuletzt die Leichtigkeit des Stils, der es auch wissenschaftlich völlig unbedarften Menschen ermöglicht, dieses Buch mit Gewinn zu lesen.

Sylvia Moosmüller

Institut für Schallforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien